



**SKM – Katholischer Verein für soziale
Dienste Bocholt e.V.**

Tätigkeitsbericht 2021

Bocholt, im Mai 2022

Berthold Tenhonsel

3 Kolibri

3.1 Einleitung

Nach Einschätzung der Hauptstelle für Suchtgefahren lebt jedes 5.-6. Kind in einer Familie, in der mißbräuchlich oder abhängig Alkohol konsumiert wird. In der Summe sind 3 Millionen Kinder und Jugendliche davon betroffen. (bei insgesamt 14 Millionen Kindern in der BRD) Umgerechnet für Bocholt sind das etwa 21% der Kinder. In einer Schulklasse mit 30 Kindern leiden somit 5 Kinder unter der Sucherkrankung der Eltern.

Die Abhängigkeit eines Familienmitgliedes strahlt auf das gesamte Familiensystem aus. Dies trifft im Besonderen bei Alkohol- und Drogenproblematiken aber auch bei Essstörungen und Glücksspielsucht zu. Kinder und Jugendliche suchtkranker Eltern gelten vor diesem Hintergrund als die größte bekannte Risikogruppe zur Entwicklung eigener Suchtstörungen. Zwar leiden alle Familienmitglieder, die Kinder Suchtkranker haben aber am wenigsten Möglichkeiten sich emotional und psychisch zu schützen. Sie sind den Folgen des Konsums der abhängigen Eltern vielfach wehrlos ausgeliefert, insbesondere haben sie keine Möglichkeit, das Familiensystem zu verlassen. Es fehlt ihnen vor allen an Menschen, mit denen sie ihre Erfahrungen im Familiensystem besprechen können, so bleiben sie mit ihrem Erleben allein – und versuchen dem Geschehen einen Sinn zu geben.

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass sich die Kinder suchtkranker Eltern oft Sorgen um ihren täglichen Alkohol trinkenden, manchmal aggressiven Vater, oder um ihre trinkende, darüber hinaus bisweilen depressive Mutter machen. Sie übernehmen viel Verantwortung für die erkrankten Eltern, übernehmen sehr früh Aufgaben im Haushalt, fühlen sich dabei schuldig und alleine gelassen. Oft sind sie einfach nur traurig. Sie haben gelernt über ihre traumatischen Erfahrungen zu schweigen, nicht darüber zu reden und niemandem zu trauen. Die familiäre Situation ist nicht berechenbar und schambesetzt. Freunde werden meistens nicht mit nach Hause genommen.

„Ich bin böse, weil mein Papa trinkt und mein Papa trinkt, weil ich böse bin.“

Das Projekt „**Kolibri**“ will Kinder und Jugendliche stärken, damit sie erfolgreich mit den belastenden Situationen, den Auswirkungen der elterlichen Alkoholabhängigkeitserkrankung langfristig umgehen können. Die Kinder und Jugendlichen sollen widerstandsfähig werden, Resilienzen entwickeln gegen die Übernahme von elterlichen Suchtstrukturen und eigene Wege zu einem selbstbewussten und selbstbestimmten Leben finden.

„Mein Vater hat mir mein Taschengeld geklaut, damit er sich etwas zu trinken kaufen konnte.“ „Ich habe solche Angst um meinen Vater, er soll aufhören zu trinken.“ Die Kinder und Jugendlichen entwickeln so eine Empfindsamkeit für den/die Anderen, sie selbst kommen so mit ihren eigenen Bedürfnissen immer wieder zu kurz.

Die Haupterfahrungen der Kinder suchtkranker Eltern sind:

- Strukturlosigkeit (Kinder und Jugendlichen fehlen verlässliche Alltagsstrukturen, fühlen sich oft allein und hilflos ausgeliefert.)
- Instabilität der Familie
- Unberechenbarkeit (Hat meine Mutter/ mein Vater getrunken, mit welchen Gefühlen habe ich zu rechnen?)
- Gewalt (psychisch und/oder psychische Gewalt gegenüber Familienmitgliedern – Zeuge und/oder Opfer)
- Vernachlässigung (emotional und materiell; die Familie hat wenig Gemeinsamkeiten und Rituale)
- Misshandlung, Missbrauch
- Verlusterlebnisse (Elternteil wird als „nicht präsent“ erlebt)

Wolin und Wolin (1995) identifizierten sieben Haltungen, die Menschen widerstandsfähig machen (Resilienzen) und somit vor möglichen eigenen Suchtstörungen schützen:

- Einsicht, Wissen, Ahnung
- Beziehungsfähigkeit, soziales Netzwerk
- Unabhängigkeit, Autonomie
- eigene Initiative
- Kreativität
- Humor
- Moral

Im Sinne der „positiven Psychologie“ werden die Widerstandsfaktoren gegen Erkrankung bzw. gegen die Übernahme der familiären Suchtstrukturen gestärkt. Resilienz, psychische Widerstandskraft ist zum Teil erlernbar.

Im Resilienztraining geht es um Akzeptanz. Eine Übung in der Emotionsregulierung heißt „Radikale Akzeptanz“. Dabei geht es darum, die Gefühle -beispielsweise zur elterlichen Situation- nicht loszuwerden, nicht davor wegzulaufen. Und es geht auch darum, eine mögliche Projektion des elterlichen Widerstandes, der elterlichen Leugnung nicht zu übernehmen. Das Leugnen und Lügen gehört zu Sucht, ist der Suchterkrankung immanent. Das führt bei Kindern und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien dazu, dass Sie mit den folgenden drei Glaubenssätzen aufwachsen:

- Nicht darüber reden
- Traue niemanden
- Nur nichts fühlen,

hier wird deutlich, es ist ein langer Weg für die Kinder, die eigenen Emotionen überhaupt wahrzunehmen, zu akzeptieren, dass diese da sein dürfen, dass diese „richtig“ sind und sie ihren eigenen Emotionen trauen dürfen. Es geht in der radikalen Akzeptanz für die Kinder und Jugendlichen darum, sich quasi vor das eigene Gefühl zu stellen und es einfach erstmal anzunehmen. Sie erfahren mit der Solidarität der anderen oftmals zum ersten Mal eine Bestätigung ihrer Gefühle und Mitgefühl über die familiäre Situation, die dann nicht geleugnet oder verdrängt wird.

Für diesen Punkt ist beispielsweise von entscheidender Bedeutung, dass die Kinder und Jugendlichen verstehen, dass sie für die Erkrankung und das damit verbundene Leiden keine Schuld tragen und somit keine Verantwortung dafür übernehmen müssen.

Bei „Kolibri“ erfahren die Kinder und Jugendlichen Wege aus ihrer psychischen Isolation.

Gestärkte, resiliente Kinder und Jugendliche mit einem guten Kohärenzgefühl sind ein wesentliches Ziel des „**Kolibri**“ - Angebotes.

Ein gutes **Kohärenzgefühl** bedeutet,

- ich kann mein Leben und mich selbst verstehen
- ich glaube, dass ich aus eigener Kraft oder mit Unterstützung mein Leben meistern werde
- (und fühle mich nicht mehr hilflos als Opfer den Gegebenheiten ausgeliefert.)
- ich bin selbstständig genug, um Kontrolle für mein Tun zu haben. Es lohnt sich neue Erfahrungen zu machen. Sie sind ein Gewinn.
- Im Gegensatz dazu stehen Gefühle von Ohnmacht, Hilflosigkeit und Resignation, die bei vielen Kindern und Jugendlichen aus suchtblasteten Familien vorherrschen.

Das Kohärenzgefühl ist abhängig von der psychischen Gesundheit. Je besser das Wohlbefinden und die Lebenszufriedenheit, desto positiver ist das Kohärenzgefühl.

Diese **Selbstwirksamkeitserwartung** (Ich kann mein Leben „Selbst-bewusst“, „unabhängig“ und „kontrolliert“ gestalten) zu verbessern gehört nicht nur in der klassischen Suchttherapie, sondern auch bei „Kolibri“ zur elementaren Präventionsarbeit.

Dabei sind folgende Maßnahmen, die sich über Jahre bewährt haben, Schwerpunkte der Arbeit:

- Gruppenarbeit
- Einzelarbeit
- Elternarbeit
- erlebnispädagogische Maßnahmen
- Multiplikatorenarbeit/ Öffentlichkeitsarbeit
- Therapie

3.2 Was geschah in 2021

Im Kolibri Projekt haben wir Kinder aus allen gesellschaftlichen Schichten, wenngleich die Anzahl der Kinder aus finanziell angespannten Elternhäusern zahlenmässig deutlich überwiegen. Gemeinsam ist ihnen, dass - unabhängig von der gesellschaftlichen Schicht - ca. 90% der Bocholter Kolibri Kinder in recht bunten PatchworkFamilien aufwachsen.

Finanziell besser gestellte Familien können oft auf andere Ressourcen zurückgreifen, ärmeren Familien bleibt oft nur, die Situation auszuhalten. Die Rahmenbedingungen bestimmen in der Regel oft eben doch, wie Menschen mit Schwierigkeiten klar kommen und wie stark sie sie belasten. So wundert es nicht, die Familien, die zu fünft bei schlechtem Wetter auf wenigen qm und ohne Gartnezugang wohnen, das die Familien, die nur sehr eingeschränkt in der Lage waren, das home-schooling zu unterstützen, deutlich härter unter Corona litten. Schon lange ist untersucht, das Erwachsene mit geringem sozio-ökonomischen Status ein fast doppelt so hohes Risiko haben an Depressionen zu erkranken. Warum sollte das bei Corona anders sein, warum sollten gerade unsere nun doch überwiegend eher aus ärmeren Familien kommenden Kinder und Jugendlichen hiervon nicht betroffen sein? Entscheidend ist wohl, dass das Gefühl, dem Schicksal nicht ausweichend zu können, bei diesen Familien am stärksten ausgeprägt ist, sie fühlten sich Corona stärker als andere ausgeliefert. Der Optimismus, dass diese Zeit an ihnen unbeschadet vorübergeht, ist in diesen Gesellschaftsschichten deutlich schwächer ausgeprägt.

Wir konnten konkret beobachten, dass zumindest in einigen der von uns betreuten Familien, die in den letzten Jahren einigermaßen sich stabilisiert hatten, der Alkohol und die Sucht wieder mehr den Alltag bestimmte. In mehreren Fällen kam der Rückfall in den Cannabiskonsum neben dem vermehrten Alkoholkonsum hinzu.

Leidtragende waren auch hier in erster Linie die Kinder. Mit der aktuell wieder stärkeren gesellschaftlichen Öffnung nahm der Suchtmittelkonsum in diesen Familien nicht wieder ab.

Die Familien der Kolibries leiden schon unter regulären Bedingungen unter einer gewissen Strukturlosigkeit. Corona machte die Situation nicht besser, sondern führte dazu, dass der außerhalb der Familie angesiedelte strukturgebende Alltag mit verbindlicher Kita und Schulzeiten ebenfalls wegfiel. Selbst Familien, in denen die Sucht nicht dominiert, fiel es in den letzten zwei Jahren schwer, wegbrechende Kita und Schulzeiten, bzw. Kontaktbeschränkungen im Freizeitbereich zu kompensieren, wieviel stärker betroffen waren die Kinder aus Suchtfamilien.

Wir erlebten Kolibri Kinder, die in hohem Maße Ängste verspürten, Sozialphobien, Ess- und Schlafstörungen hatten, vermehrt über Zwänge und Depressionen klagten, in Einzelfällen bis zur latenten Suizidalität. Weiterhin konnten wir Konzentrationsschwächen, Hyperaktivität und Antriebslosigkeit vermehrt bei den von uns betreuten Kindern feststellen. Was die Kinder besonders zermürbte war, dass sie nicht wussten, wie lange die Coronaeinschränkungen dauern werden.

Auch wenn wir es kaum statistisch sauber belegen können, so haben für uns die Entwicklungs- und Verhaltensstörungen bei den Kolibri Kindern in der Corona Zeit zugenommen und gefühlt ein vorher nicht dagewesenes Ausmaß erreicht.

Insgesamt kann man sagen: zwei Jahre Coronapandemie hinterlassen ihre Schatten. Die Kolibri-Kinder haben mehr als andere in dieser Zeit auf vieles

verzichtet, ihre Situation hat sich durch die Pandemie überdurchschnittlich verschlechtert.

Unser Bestreben war es, nach Kräften die mit der Pandemie verbundenen Einschränkungen zu kompensieren. Einzelnen Kindern konnten wir Ausstattung für das home-schooling zur Verfügung stellen, bei anderen machten wir vermehrt Hausbesuche, mit einer dritten Gruppe traf sich am Aa-See. Die traditionell das Jahr abschliessende große Weihnachtsfeier fand, wenn auch zeitlich eingekürzt und aufgeteilt in zwei Gruppen statt. Letztlich ist es gelungen, den Kontakt zu den Kindern nicht abreißen zu lassen und den Zeiten mangelnder Struktur Verlässlichkeit und ein wenn auch reduziertes Maß an Kontinuität entgegenzusetzen.

3.3 Gruppenarbeit und Einzelgespräche

Gruppenarbeit

Die Kinder und Jugendlichen bestimmen und gestalten ihre Gruppenstunden im Sinne einer gesunden Selbstregulation in Absprache mit allen Beteiligten. Alleine schon das „Aushandeln“ der erlebnispädagogischen Maßnahmen der gemeinsam gestalteten Gruppenstunden ist ein persönlicher Lern- und Bildungsprozess. Der überwiegende Teil der Mädchen und Jungen kennt es kaum, eigene Wünsche und Bedürfnisse wahrzunehmen, geschweige denn diese umzusetzen. Es ist ein gelungener Lernprozess im Sinne von Selbstwirksamkeit, wenn es den Jugendlichen nach einer Weile gelingt, eigene Bedürfnisse zu formulieren und sie in der Gruppe zu vertreten. Andere wiederum lernen in der Gruppe sich so zu regulieren, dass sie störendes Verhalten abbauen und rücksichtsvoller werden. Wichtig ist uns, jede/n einzelne/n gleichwertig in den Gestaltungsprozess mit einzubeziehen. So lernen sie selbstverantwortlich ein gesundes Miteinander; gleichzeitig werden die sozialen Beziehungen untereinander gestärkt.

Kernstück der Arbeit bleiben die regelmäßigen Gruppentreffen, bei denen einfach nur „gechillt“ wird, so wie sie es sagen, das heißt, die Kinder und Jugendlichen treffen sich im Gruppenraum um gemeinsam Zeit zu verbringen, in entspannter Atmosphäre eine „Auszeit“ von den Alltagsanforderungen zu nehmen, um zu reden, zu spielen, zu essen und Cola zu trinken: Ganz „nebenbei“ werden problematische Familienthemen besprochen, was den Kindern und Jugendlichen so eher gelingt als in „Gesprächskreisen“.

Einfach nur „Chillen“, d.h. im Gruppenraum sitzen, mit den anderen „quatschen“,

gemeinsam Einkaufen und Kochen; Fußball und Verstecken spielen; Eis essen gehen; Gemeinsames Feiern der Geburtstage; Fußballspielen; Bauerngolf und Maislabyrinth; Minigolf; Tretbootfahren auf dem Aasee; Bowlen; Wii-Spielen; X-Box; Kinobesuch; gemeinsam Backen; Schwimmbadbesuche; Malen und Basteln; Besuch des Abenteuerspielplatzes und des Tiefseilgartens am Aasee sind eine Vielzahl von Gruppen-aktivitäten und Angeboten.

Die älteren Jugendlichen sprechen immer wieder aus, dass es nicht wichtig ist, was wir miteinander tun, sondern dass wir präsent sind, einfach da sind, zuhören und sie mit ihren Bedürfnissen wahrnehmen und ernst nehmen

Insbesondere der akzeptierende Umgang mit den Kindern und Jugendlichen führt zu hoher Kontinuität bei den betroffenen Kindern und Jugendlichen. Untereinander spüren die Kinder und Jugendlichen, dass es den anderen ähnlich geht. Sie fühlen sich dadurch oft erstmals verstanden. Zitat: "Ich dachte bisher immer, ich bin ein Alien, aber hier geht es allen anderen ähnlich." Dies gilt besonders dann, wenn in den Familien aktuell getrunken wird und die Eltern aus diesem Grunde immer wieder von Ehekrisen erschüttert werden. Sie fühlen sich mit ihrer Angst vor den Folgen nicht mehr alleine und erleben die Solidarität der anderen Gruppenmitglieder.

Auf die Jugendlichen haben die Gruppenerlebnisse einen positiven stabilisierenden Effekt, sie bilden Vertrauen.

Schwerpunkte der Gruppenarbeit in 2018 waren:

- der Umgang mit „psychisch kranken, trinkenden und Drogen konsumierenden Elternteilen“
- eine gesunde Abgrenzung von diesen
- Trauerbegleitung bei Verlust eines Elternteils
- Begleitung und Unterstützung Jugendlicher zum Umgang mit den Folgen einer Leberzirrhose bei einem Elternteil
- Verselbständigung der Jugendlichen
- deren Entwicklungskrisen in Kooperation mit der Familienberatung und dem ABW (ambulant betreuten Wohnen)
- gemeinsames Kochen
- Gewalt in der Familie
- Lehrstellensuche
- Leistungsprobleme in der Schule
- Begleitung während der Lehre und des Studiums

Bisher fand die regelmäßige Gruppenarbeit in zwei Gruppen statt, Mittwochs für die 6-13 jährigen und Donnerstags für die Älteren 14-21 jährigen, hinzugekommen ist die Selbsthilfegruppe: „die Kreuzribikols“, die nach Bedarf, 1-2x monatlich unterstützende Begleitung erhalten.

Einzelgespräche

Die Einzelgespräche fanden überwiegend mit den älteren Jugendlichen (ab 12 Jahren) und den jungen Erwachsenen statt. Schwerpunkt der Gespräche waren wichtige Entwicklungsschritte hin zur Autonomie und Selbstorganisation. Deutlich wurde bei allen Jugendlichen und jungen Erwachsenen die emotionalen Vernachlässigungen im Elternhaus und die damit verbundenen altersentsprechenden Entwicklungsverzögerungen und Entwicklungskrisen. Die Auseinandersetzung damit und die Nachreifung waren wichtiger Bestandteil der Beratung. Dabei ist es für diese jungen Erwachsenen besonders wichtig, Vertrauen in die eigenen Emotionen und Fähigkeiten zu stärken.

Themen waren zum Beispiel:

- Umgang mit der Alkoholkrankheit der Mutter / des Vaters
- Umgang mit den posttraumatischen Belastungsstörungen, wie Angst und Panikattacken
- Erlaubnis, sich vom kranken Elternhaus zu distanzieren
- Herauswachsen aus depressiven Strukturen

Wie auch im Vorjahr suchten sie bei ihrem Weg in die Selbständigkeit verstärkt Hilfe, um Distanz oder einen Ausstieg aus dem „psychisch belasteten System“ zu finden. Insbesondere bei der Familienberatung des SKM erhielten die jungen Erwachsenen die erforderliche Unterstützung bei Wohnungssuche, Finanzierung, Ämtergängen und familientherapeutischer Begleitung.

Wie beispielsweise S. 14 Jahre:

„Mama trinkt immer mehr, sie kümmert sich gar nicht mehr um uns, schreit uns nur noch an, manchmal können wir zur Nachbarin. Zur Oma und zu Papa können wir nicht. Ich möchte mit meinem kleinen Bruder in eine Pflegefamilie.“

oder M. 20 Jahre:

Ich kann doch nicht von zu Hause ausziehen, wer kümmert sich denn dann um meinen kleinen Bruder. Das muss ich doch tun, den kann ich nicht alleine lassen. Meine Mutter kümmert sich doch nicht um ihn.“

Je früher es den Jugendlichen gelingt aus dieser Co-Abhängigkeit auszusteigen, desto eher haben sie die Chance ein eigenständiges (unabhängiges), selbstbestimmtes Leben zu führen und umso größer die Chance, diese familiären Abhängigkeiten und Suchtstrukturen nicht zu wiederholen.

Die Anzahl der jungen Erwachsenen, die aufgrund ihrer Familiengeschichte psychisch erkrankt sind und die dann unser ambulantes Hilfsangebot aufsuchen, hat in den letzten Jahren zugenommen. Sie konnten mit Hilfe der Familienberatung und unseres Kooperationsarztes Dr. Flötotto in weitere stationäre Therapie vermittelt werden. Nach ihrer Entlassung besuchen sie weiterhin die Kolibri-Angebote.

3.4 Elternarbeit

Eine gute Arbeit für die Kinder und Jugendlichen ist umso leichter umzusetzen, wenn auch die Eltern Bereitschaft zeigen, für sich das Hilfesystem für Abhängige in Anspruch zu nehmen.

Mit den Kollegen aus der Suchtberatung und des ambulant betreuten Wohnens ist ein schneller „informeller“ Austausch gegeben, beispielsweise bei Rückfällen der Eltern oder anderen Familienkrisen. Das spiegelt sich in den Dienstbesprechungen und Supervisionen wieder, in denen die gemeinsamen Fälle intensiv besprochen und analysiert werden können.

Die direkte Zusammenarbeit mit den Jugendämtern zum Schutze der Kinder und Jugendlichen setzt sich weiter fort. Die familienorientierte Arbeit des SKM – Katholischer Verein für soziale Dienste e.V. – hat zum Ziel, die Familien zu

erhalten und eine dauerhafte Unterbringung der Kinder außerhalb der Familien zu verhindern. Das bedeutet, auch im Jahr 2020 haben Elterngespräche und Gespräche mit ihren SPFHs (Sozial-pädagogischen Familienhilfen), EBs (Erziehungsbeistandschaften), Jugendamtsmitarbeitern sowie Wohngruppen und deren Erzieher, den sozial-pädiatrischen Zentren der Krankenhäuser Bocholt und Wesel stattgefunden.

Schwerpunkte sind:

- die Erziehungskompetenzen zu fördern und zu stärken
- Patchwork Familien zu stabilisieren
- Alleinerziehende nach Trennung vom trinkenden Elternteil zu unterstützen
- Regelung und Gestaltung der Besuchswochenenden
- Motivation der Eltern, das Angebot der Kollegen in der Suchtberatung anzunehmen
- Unterbringung der Kinder für die Zeit, in der ein alleinerziehender Elternteil zum „Entzug, bzw. zur Entgiftung“ in die Klinik geht
- Unterbringung der Kinder für die Zeit der stationären Therapie.

3.5 Erlebnispädagogische Maßnahmen

Gemeinsame Unternehmungen waren in diesem „zweiten Coronajahr“ zwar eingeschränkt, dennoch möglich!

So fanden gemeinsame Besuche der „kleinen Werkstatt“ von Nina Bennemann in Bocholt-Barlo fanden statt. Die Kreativwerkstatt, in dem alten Bahnhof, liegt mitten im Wald im Ortsteil Barlo. In der Werkstatt kann nicht nur „gehämmert, gemalt und gebastelt“ werden, auf dem großen Gartengelände befindet sich auch ein Pool, der nicht nur in den Ferien zum Einsatz kam.





Die „älteren“ der Gruppe wünschten sich einen gemeinsamen Zoobesuch. Das mag vordergründig erstaunlich klingen. Es war ausdrücklich der gemeinsame Wunsch der Gruppe. Deutlich wurden dadurch der Wunsch und das Bedürfnis „Familie“ nachzuholen. Die Aktionen hinterlassen tiefe Spuren. Besonders gemeinsame Aktivitäten steigern das Selbstwertgefühl der Kinder und Jugendlichen und stärken den sozialen Zusammenhalt.

Zu Karneval trainierten wir Rollenflexibilität, verkleiden und Bodypainting helfen dabei in eine andere Rolle zu schlüpfen.

3.6 Statistik

Im Jahr 2021 wurden 26 Kinder und Jugendliche und junge Erwachsene durch Christiane Wiesner und Frank Lensing betreut. Dabei waren 9 Kinder im Alter bis 12 Jahren und 17 Jugendliche und junge Erwachsene über 12 Jahre. 20 Kinder und Jugendliche kamen aus der Stadt Bocholt, vier aus dem Kreis Borken, eine Jugendliche aus dem Kreis Wesel und ein Jugendlicher Kreis Kleve.

3.7 Das Projekt Katertalk

In Kooperation mit dem St. Agnes-Hospital, der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, der Fachstelle für Suchtvorbeugung des Kreises Borken und dem SKM – Katholischer Verein für soziale Dienste Bocholt e.V. - wurde das im Oktober 2008 gestartete Projekt Katertalk auch im Jahr 2020 weitergeführt. Inhalt es Projektes ist es, den Jugendlichen, die aufgrund einer Alkoholvergiftung stationär aufgenommen wurden, ein schnelles Hilfsangebot zu unterbreiten.

Die Zahlen sind rückläufig. Ob es an den Auswirkungen der Pandemieschutzmaßnahmen liegt, lässt sich derzeit nicht eindeutig sagen, eher vermuten, da ja alle öffentlichen Großveranstaltungen ausgefallen sind.

Auch in Bocholt zeichnete sich der positiv zu bewertende bundesweite Trend nach Rückgang der Einweisungen nach Alkoholintoxikationen ab. So war erstmalig, seit bestehen dieses Projektes keine Beratung seitens des Krankenhauses zum SKM vermittelt worden. Im letzten Jahr wurden ehemalige Eltern eines Katertalks weiterberaten und Erzieherinnen einer Wohngruppe.

Die zuständigen Pädagogen erlebten die Gespräche als dankbare Unterstützung bei ihrer Aufgabe, der Jugendlichen den altersgerechten und verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol zu vermitteln. Die Jugendlichen nutzten die Gespräche zur Reflexion ihrer pubertären, altersentsprechenden sowie familiär vorbelasteten Konflikte verknüpft mit dem eigenen Trinkverhalten.

3.8 Die Kreuzribikols

In den letzten Jahren ist die Gruppe der Älteren stetig gewachsen. Als Angehörige von Suchtkranken war es den erwachsenen Kolibris möglich, im Jahr 2019 eine eigene Selbsthilfegruppe im Rahmen des Kreuzbundes zu gründen, sie nennen sich: „Die KREUZRIBIKOLS“.

„In der professionellen Suchthilfe sowie in der Selbsthilfe wird für Betroffene und Partner viel Hilfe angeboten, leider für Kinder und Jugendliche, sowie jungen Erwachsenen aus suchtbelasteten Familien nur sehr wenig.“, ein Zitat aus der Kreuzbundzeitschrift „Weggefährte“. Aus dieser aktuellen Entwicklung heraus ist in Zusammenarbeit mit der Gotsmann-Neumann-Stiftung des

Kreuzbundes, die Idee entstanden, die älteren Kolibries, die aus dem Alter der Jugendhilfe herausgewachsen sind, im Rahmen einer Selbsthilfegruppe zu verselbstständigen und diese zu unterstützen.

Die Selbsthilfe trifft sich im Gruppenraum der Beratungsstelle des SKM in der Römerstraße oder privat, sofern es die Hygienevorschriften der Pandemielage zulassen. Ist ein Präsenztreffen nicht möglich nutzen Sie die Möglichkeit digitaler Meetings.

Die gewachsene Gründung der Kreuzbundangehörigengruppe „Kreuzribikols“ ist ein besonderes und bemerkenswertes Ereignis und in dieser Form einzigartig in NRW, soweit uns bekannt auch in der BRD.

3.9 Lions Club Bocholt Westfalia

Die Mitglieder des Lions-Club Bocholt Westfalia, insbesondere die Präsidentinnen

des Jahres 2021, Frau Sylvia Löhr und Frau Annette Hünting, und deren „Activities“ unterstützten „Kolibri“ wieder mit persönlichem Einsatz. Auch wenn in beiden letzten Coronajahren verschiedene geplante Aktionen nicht möglich waren, kam dem Projekt ihre Unterstützung weiterhin zugute.

Und nicht nur die notwendige finanzielle Unterstützung ist von Bedeutung.

Die Präsidentinnen und die Activities beteiligen sich seit vielen Jahren an der gemeinsamen Gestaltung der Kolibri-Weihnachtsfeier für beide Gruppen und richten diese mit aus.

Sie sind mittlerweile ein fester Bestandteil der weihnachtlichen Feier beim SKM. Die Kinder und Jugendlichen wissen das und erleben dies auch als eine besondere persönliche Wertschätzung.

Auch wenn im Jahr 2021 die Weihnachtsfeier, unter den Coronaschutzbedingungen nicht wie üblich realisierbar war, so waren die möglichen persönlichen Geschenke für jedes Kind eine besondere Freude.